Allgemeiner Anzeiger

Nachrichten für das märkische Sauerland

Gegründet 1901

Bezugsgebühren:
3.10 DM einschließlich Zustellgebühren
Postbezug: 2.70 DM zuzgl. Zustellgebühren
Bestellungen
bei der Geschäftsstelle und den Boten

Anzeigenpreise:
Grundpreis . . . . . 0.15 DM
Amtl. Bekanntmachungen . 0.10 DM
Stellengesuche . . . . . 0.10 DM
— Anzeigenpreisliste Nr. 2 —

Nr. 17 | Halver, Sonnabend, den 20. Januar | 1951

Sensationsmeldungen aus Korea:

Rückzug der Chinesen

Südkoreaner landeten nördlich des 38. Breitengrades

dmt. Tokio, 19. Januar

An der gesamten Koreafront herrschte am Freitag im allgemeinen Ruhe. Es scheint sich zu bestätigen, daß die chinesischen Frontverbände zurückgezogen werden. Panzer und Fahrzeuge wurden von der UNO-Luftaufklärung auf dem Marsch in nördlicher Richtung nach Pjöngjang festgestellt. Während dieser plötzliche Rückzug der chinesischen Kampfverbände von gewissen Kreisen als eine Maßnahme im Zusammenhang mit den politischen Ereignissen gewertet wird, glauben national-chinesische Militärkreise, daß die chinesischen Divisionen in die Mandschurei zurückgezogen würden, wo sie in Sicherheit vor den UNO-Luftstreitkräften reorganisiert werden sollten. Denn die Chinesen hätten durch Luftangriffe, Witterungseinflüsse und Mängel ihres Sanitätswesens schwere Verluste erlitten.

Südkoreanische Truppen sind nördlich des 38. Breitengrades gelandet und haben die Stadt Uljul besetzt und stoßen auf die 32 Kilometer weiter südlich gelegene Stadt Tschangjon vor.

Peking gab mündliche Erklärungen

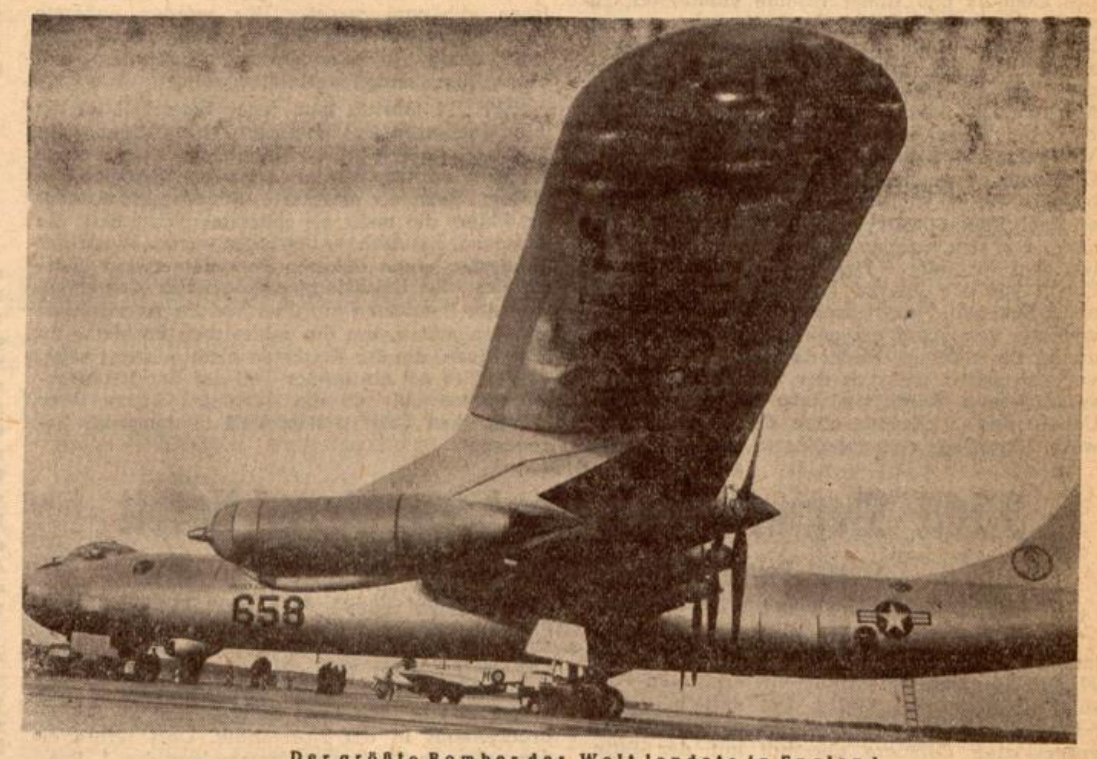
dmt. New York, 19. Januar

Im amerikanischen Repräsentantenhaus wurde am Freitag überraschend von republikanischen und demokratischen Abgeordneten eine Resolution eingebracht, in der die Vereinten Nationen aufgefordert werden, das kommunistische China als Angreifer zu brandmarken. Die Entschließung, die diese Verurteilung Chinas unverzüglich ausgesprochen wissen will, wurde vom Repräsentantenhaus angenommen.

Inzwischen hat die amerikanische Regierung eine Sondersitzung des Politischen Ausschusses der UNO für Sonnabend beantragt, auf der die Entschließung über die Verurteilung Chinas als Angreifer eingebracht werden soll. In einer mehrstündigen Geheimsitzung des USA-Delegierten Warren Austin mit seinen britischen, französischen und kanadischen Kollegen wurde der Entschließungsentwurf — ohne allerdings den Hauptpunkt der Verurteilung der Volksrepublik anzutasten — in einer Form abgeändert, die weitere Beratungen der UNO-Delegierten erforderlich macht.

Inzwischen hat eine eifrige diplomatische Tätigkeit eingesetzt zur Beratung über die chinesische Antwort. Die Pekinger Regierung hat dem britischen Vertreter noch mündliche Erklärungen zu ihrer Antwort auf die Feuereinstellungsvorschläge der UNO gegeben, über die Einzelheiten jedoch bisher nicht bekanntgegeben worden sind. In politischen Kreisen wird der in Korea augenfällige Rückzug der chinesischen Truppen mit der Pekinger Antwort in Verbindung gebracht. Peking hat mit seiner ablehnenden Antwort zweifellos die Haltung der UNO zur Verurteilung der chinesischen Volksrepublik beeinflußt. Um die sich eventuell gegen Peking bildende einheitliche UNO-Front zu stören, kann ihr das Mittel des plötzlichen Rückzuges ihrer Truppen nützlich erscheinen. Denn hieraus würden diejenigen UNO-Kreise, die nach Möglichkeit eine Verurteilung der Volksrepublik China als Angreifer vermeiden wollen, neue Hoffnung schöpfen und die weitere Entwicklung wieder auf die diplomatische Ebene verlagern können.

Am Sonntag wird der UNO-Generalsekretär Trygve Lie mit dem britischen Außenminister Bevin Besprechungen haben, denen man ebenso große Bedeutung beimißt wie der Tatsache, daß der indische UNO-Delegierte Benegal Rau am Freitag von London nach New York zurückgeflogen ist, ohne an der Pariser Zusammenkunft der indischen Botschafter teilzunehmen.



Der größte Bomber der Welt landete in England

Sechs der größten amerikanischen Bombenflugzeuge landeten nach einem Fluge von 8000 Kilometern auf dem englischen Flughafen Lakenheath. Sie sollen in den nächsten Tagen zurückfliegen. — Die 10motorigen Maschinen vom Typ B-36 sind die größten Bombenflugzeuge der Welt. Sie haben 15 Mann Besatzung. Die Maschine wiegt über 160 Tonnen, die Flügelspanne der B-36 beträgt 71 Meter, der Rumpf ist 55 Meter lang und beinahe 16 Meter hoch. Die Maschinen entwickeln eine Geschwindigkeit von 700 Stunden-Kilometern. (Foto: UP-Acme)

Festbankett zu Ehren Edens

Keine abweichenden Ansichten bei den Konservativen — Edens Besuch bei Heuß

dl. Bonn, 19. Januar

Mr. Anthony Eden stattete am Freitag Bundespräsident Prof. Heuß einen Besuch ab. Der Bundespräsident war am Abend Gast Sir Ivone Kirkpatricks bei einem Festbankett, zu Ehren Edens auf Schloß Röttgen.

Mr. Eden hatte Freitagnachmittag an einem Frühstück im Bonner Gästehaus des britischen Hohen Kommissars teilgenommen, bei dem auch Bundeskanzler Dr. Adenauer zugegen war. Der Bundeskanzler unterhielt sich mit Mr. Eden und Sir Ivone Kirkpatrick eingehend über die aktuellen politischen Probleme, insbesondere über die Sicherheitsfrage. Mr. Eden betonte die Bedeutung eines deutschen Beitrages zur europäischen Verteidigung und ließ keinen Zweifel darüber, daß auch die britische Konserative Partei eine deutsche Beteiligung wünsche. Churchil habe schon seinerzeit auf der Europarattagung in Straßburg den Gedanken einer gemeinsamen europäischen Verteidigung verfochten und stehe auch heute noch zu der Ueberzeugung, daß ohne westdeutsche Beteiligung an eine Sicherheit Westeuropas nicht zu denken sei.

Die Unterhaltung zwischen den beiden britischen Staatsmännern und dem Bundeskanzler trug eine betont freundschaftliche Note. Wie wir weiter hören, wurden auch die Fragen der deutschen inneren Sicherheit sowie die Anerkennung der Auslandsschulden erörtert. Es wird betont, daß Mr. Eden in keiner dieser Fragen eine von den Ansichten des britischen Hohen Kommissars abweichende Meinung vertrat, wie überhaupt festzustellen ist, daß in allen Fragen der auswärtigen Politik Regierung und Opposition in England zusammengehen.

Eisenhower jetzt in Luxemburg

Letzte Etappe vor Frankfurt — Besuch in Rom ohne jede Störung

dmt. Rom, 19. Januar

Nachdem der zweitägige Aufenthalt des atlantischen Oberkommandierenden, General Eisenhower, in Rom entgegen allen Erwartungen ohne nennenswerte Störung verlaufen war, ist Eisenhower am Freitagmittag nach Luxemburg weitergeflogen. Für die Besprechungen in der Hauptstadt des Großherzogtums ist ein Tag vorgesehen.

Als Eisenhower bei strömendem Regen zum Flugplatz fuhr, standen auf Balkonen und Dächern, seitlich der Straße und an jeder Straßenkreuzung Carabinieri und Geheimpolizisten. Die einzig nennenswerte Veranstaltung der Kommunisten war eine Saalkundgebung am Donnerstagnachmittag, an der etwa 4000 Personen teilnahmen. In Rom war es weder zu einem Verkehrsstreik noch zu sonstigen Störungen gekommen, nur in Mailand und Genua kam es zu vereinzelten Streiks. In einer kleinen Stadt bei Palermo und in Comacchio — wo 2500 Kommunisten das Rathaus stürmen wollten — gab es je einen Toten.

Der italienische Ministerrat hat am Freitagabend in einer Sitzung die Ergebnisse des Eisenhower-Besuches besprochen. Eisenhower habe Italiens Forderungen, wie verlautet, durchaus anerkannt, vor allem soweit sie finanzieller und materieller Natur seien. Bei den Gesprächen wurde die Verteidigung des Mittelmeer-Raums und der angrenzenden Länder ausführlich erörtert.

Von Frankfurt aus, wo Eisenhower am Sonnabendvormittag eintrifft, wird sich der amerikanische General zunächst zu General Handy nach Heidelberg begeben, um den Verteidigungseinsatz der in Deutschland stehenden rund 100 000 Amerikaner zu besprechen. Für Montag sind in Frankfurt Besprechungen mit McCloy angesetzt, für den Abend des gleichen Tages der Empfang in der Homburger Villa des amerikanischen Hohen Kommissars, an dem auch Dr. Adenauer, Dr. Schumacher und die Generale Heusinger und Dr. Speidel teilnehmen. Am Dienstagfrüh wird Eisenhower Frankfurt mit unbekanntem Ziel wieder verlassen.

Kommunisten planen Kundgebung

Das hessische KPD-Organ „Sozialistische Volkszeitung" berichtet in seiner Sonnabend-Ausgabe von einer „Friedenskundgebung", die am kommenden Montag auf dem Römerberg in Frankfurt veranstaltet werden soll. Sie soll der SVZ zufolge Protest gegen jede Wiederaufrüstung ausdrücken. Eisenhower wird am Sonnabend im Bundesgebiet erwartet.

„Das Finanzamt ist Dein Freund!"

Bekanntlich gibt es kein Amt in der Welt, das sich so großer Beliebtheit erfreut wie das Finanzamt. Ist es doch jener Zentralapparat, der sich am intensivsten und vor allem am wirksamsten um das Öffentliche Wohl bekümmert. Gäbe es keine Finanzämter, gäbe es nur ein Oeffentliches Unwohl. Sie sind die einzigen, die wirklich bekümmern. Sich und die anderen. Nicht auszudenken, auf welche primitive Stufe der Steinzeit wir zurücksinken würden ohne diese progressive Steuerung des Gemeinwohls. Die Angehörigen unserer Sicherheits - Besatzungsmacht müßten ohne Kind und Kegel kommen, wir müßten jegliche Hoffnung auf unsere atlantischen Kontingente fahren lassen, und so mancher Schauprozeß, der in den letzten fünf Jahren auf Staatskosten abrollte, würde uns künftig versagt sein.

Um zu verhindern, daß einige auf Kosten der Schaffenden nur schäffeln, brauchen wir sicherlich Schäffer. Die Ungerechtigkeit beruht vielleicht nur darin, daß das Finanzamt zwischen Stamm- und Laufkundschaft unterscheidet. Die Stammkunden werden ausgenommen, wenn man die anderen davon laufen läßt. Von einem Witzbold, Millionär von Beruf, heißt es nämlich, er habe dem Chefbuchhalter seines Unternehmens fristlose Entlassung angedroht, wenn er auch nur noch einen Pfennig an das Finanzamt abzuführen gedächte. Schließlich gäbe es auch noch andere Abführmittel, die finanziell besser bekämen.

Wie dem auch sei, es ist müßig, auf das luxemburgische Beispiel zu verweisen, wo man bis zum 9. Mai 1940 keine Finanzämter kannte, weil das bißchen Staat, das sich die Bürger dieses Staates gönnten, keine Steuern brauchte. Dem Oeffentlichen Unwohl Luxemburgs entsprach damals ein privates Wohl, das uns heute sicherlich nicht gut ansteht.

Umso alarmierender wirkt auf uns die Nachricht, in Wien habe jetzt ein Bürger den Spieß umgedreht und dem Finanzamt einen Gerichtsvollzieher auf den Hals geschickt. Dieses hatte dem umdrehenden Spieß-Bürger zuviel Geld abgeknöpft und zeigte sich gegenüber seinem Rückerstattungsanspruch zugeknöpft. Wegen leerer Kassen. Der Vollzieher der Gerechtigkeit wollte schon auf die leeren Panzerschränke seinen Kuckuck kleben, als man zu einem Scheck Zuflucht nahm.

Eigentlich schade. Mit welch stolz geschwellter Brust unter einer weniger geschwellten Brieftasche würden wir uns auf dem Finanzamt entladen, wenn wir es im Angesicht eines prangenden Kuckucks für einen Mitleidenden halten dürften. Welch einen Staat könnten die Bürger mit einem Gemeinwesen machen, das die Parole auszugeben vermöchte: „Das Finanzamt ist Dein Freund!" Wie gesagt, Voraussetzung sind nur leere Kassen. Aber sollten sich die nicht überall schaffen lassen?

T. G.

Diplomatie ohne Widerhall

Der Deutschamerikaner Hans v. Hentig, Professor an der Universität Kansas City, Missouri, setzt sich in der nachstehenden Betrachtung kritisch mit der neuesten Phase der amerikanischen Außenpolitik, insbesondere Deutschland gegenüber, auseinander.

Jede Stunde, die vergeht lehrt, daß mit der Verfrachtung von Geld, Gewehren und Generälen allein Weltpolitik nicht betrieben werden kann. Noch sucht sich Washington hinter dem Dornengestrüpp der Selbstsicherheit zu verschanzen. Aber höher und höher steigt die Unmut im Lande. Millionen fragen sich in kalter Verzweiflung, wie es kommen konnte, daß die Welt sich in kurzen sechs Jahren so zu ungunsten der Vereinigten Staaten veränderte. Wie es möglich war, daß dieses große Land von der Führung der Erde zum gefährdetsten Teile des Globus absank. Wie es geschah, daß der Gegner imstande war, den Völkern Asiens und Europas unablässig wirksame Motive hinzureichen, während es offenbar nicht gelingt, an starke und tiefe Gefühle zu appellieren, die alle diese Millionen als ebenso treue Helfer neben uns aufreihen würden, wie sich ein kommunistischer Staat vor und neben den anderen stellt. Irgend etwas muß in unserer Diplomatie unrichtig sein. Irgendwo muß unsere Psychologie weder den wirklichen Menschen, noch die wirkliche Menschheit zutreffend in Rechnung stellen, und die Schuld daran tragen, daß unsere Diplomatie nicht produktiv, steril, ohne Widerhall ist.

Wo sind in Asien echte, zuverlässige Freunde? Wie wird der ungeheure Erdrutsch enden, der erst begonnen hat? — In Europa schenkten wir den Osten und den Balkan weg. Wir duldeten, daß Deutschland bis in die letzte hilfreiche Tradition und die letzte Spur stützenden Selbstgefühls hinein zerstört wurde. Wir drängten ihm eine pazifistische Verfassung, eine schwache Regierung, den schmerzenden Druck eines Besatzungsstatuts, fremder Truppen und fremder Verwaltung, eine Karikatur der feierlich versprochenen Freiheit auf. Wir lassen heute durchblicken, daß wir bereit wären, eine 90prozentige Souveränität in Betracht zu ziehen (wir ziehen immer in Betracht und geben nicht). Aber selbst dieses Angebot ist eine neue Demütigung. Wie wäre es, wenn die Deutschen sich mit einer 90prozentigen Bundestreue revanchierten? Gibt es so etwas wie 90-prozentige Unschuld bei einem Mädchen? Oder eine 90prozentige Freiheit, oder die 90prozentige Unnahbarkeit einer Heiligen?

Wir haben immer nur daran gedacht, daß das verfehlte deutsche Experiment bloß eine Sache zwischen uns und den Deutschen ist. Wir erkennen jetzt, daß die großen Völker Asiens, wie die Südamerikas und die neutralen Europas mit Spannung unsere Siegerrolle verfolgt haben. Hier ließ sich an harten und unbestreitbaren Tatsachen ablesen, wie alle die großen Werte von Freiheit, Selbstbestimmung, Toleranz und Demokratie im grellen Licht der Wirklichkeit aussehen würden. Und die betroffene Welt sah, daß wir Steine statt Brot gaben. Enttäuscht wandte sie sich ab.

Die koreanische Krise schleppt sich viele Monate hindurch fort. Mehrere Wochen sind vergangen, seitdem China in den Kampf eintrat.

Die Seite der Heimat

Halver, den 20. Januar 1951

Der Glaube

Wir stehen wieder einmal am Anfang eines Jahres, und das heißt, am Beginn eines neuen Weg-Abschnittes. Darum ist es richtig, wenn wir uns nach einem Wegweiser umsehen, auf den wir uns verlassen können.

Der religiöse Mensch wird immer wieder nach seinem Glauben gefragt. Das ist richtig so; denn am Beginn jeder religiösen Ueberzeuqung muß der Glaube stehen. Er ist der Kompaß, der uns mit Sicherheit den Weq weist.

Wir dürfen ihn nicht mit Wissen verwechseln. Jeder von uns weiß, daß zwei mal zwei vier ist — aber wieviele von uns sind bereit, auch einmal „fünfe gerade sein" zu lassen, so es darauf ankommt? Wenn unser Glaube nicht stärker ist als unser Wissen; brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn unsere Umwelt an der Wahrheit unseres Glaubens zweifelt.

Glauben verpflichtet. Aber wir müssen uns klar darüber sein, daß wir niemand zwingen können, unseren Glauben zu teilen. Glauben erträgt keinen Zwang. Kein Glauben verpflichtet andere, aller Glaube aber verpflichtet den Gläubigen selbst. Wenn wir diese Pflicht anerkennen, gehen wir mit jener inneren Sicherheit durch die Flut unserer Zeit, die den gläubigen Menschen vor dem glaubenslos gewordenen auszeichnet. -m

Halver

Gute Fortschritte

machen die Innenarbeiten in unserem Amtshaus. Allenthalben werden die Decken bereits geweißt und gestrichen. Erst jetzt kann man feststellen, wie notwendig eine Ueberholung sämtlicher Räume war, da jetzt schon der Gesamteindruck ein viel hellerer ist als bisher.

Betriebsunfall

Ein an einer Maschine beschäftigter Arbeiter riß sich die rechte Hand seitwärts des kleinen Fingers auf. Die Verletzung war so schwerer Natur, daß nach Anlegung eines Notverbandes der Mann dem Lüdenscheider Krankenhaus zur Weiterbehandlung überwiesen werden mußte. Bei einem weiteren Unfall quetschte sich ein anderer Arbeiter das vordere Glied des Mittelfingers der linken Hand zum Teil ab. Auch da war ärztliche Hilfe erforderlich.

Ein schlesischer Heimatabend

Die hiesige Ortsvereinigung der Ostvertriebenen bereitet einen schlesischen Heimatabend vor, der am Freitag, dem 2. Februar, im Saal der Karlshöhe stattfinden soll. Außer der Sing- und Spielschar wird auch der vom Rundfunk bekannte Dr. Wilhelm Menzel mitwirken.

Die Heimatzeitung gratuliert

Frau Auguste Quabeck geb. Koch wird am morgigen Sonntag 79 Jahre alt. Wir wünschen der Hochbetagten noch einen weiteren gesegneten Lebensabend.

Gesetz für Evakuierte und Fliegergeschädigte?

Nordrhein-Westfalen beabsichtigt, in Kürze ein Gesetz für die Fliegergeschädigten und Evakuierten zu schaffen. Dadurch sollen diese Personenkreise den Flüchtlingen rechtlich gleichgestellt werden. Dabei soll vor allem die Rückführung der Evakuierten sowie die Bereitstellung von Ausbildungsbeihilfen gesetzlich festgelegt werden.

□ **Der Wertpaketdienst nach den USA** wird nach einer Mitteilung des Bundespostministeriums am 1. Februar wieder aufgenommen. Wertangabe ist bis zu 1400 DM zulässig.

Halver war 1905 so groß wie Lünen

Halvers Einwohnerzahl stieg in 50 Jahren auf 133 v. H. – Wie Nordrhein-Westfalens Städte wuchsen

Bei der Volkszählung von 1950 ergab sich — wie wir bereits mitgeteilt haben — daß in Nordrhein-Westfalen 184 Orte — 138 Stadt- und 46 Landgemeinden — mehr als 10 000 Einwohner hatten, das insgesamt 17 mehr als bei der Zählung von 1946. Von diesen 184 Orten hatten zu Anfang des Jahrhunderts erst 72 die 10 000-Grenze überschritten, und wenn in ihnen jetzt zusammen über 9,3 Millionen Einwohner ermittelt wurden, so waren es damals, nach der Zählung von 1905, nur rund 4,5 Millionen. Im gleichen Zeitraum stieg die Bevölkerung Nordrhein- Westfalens von knapp 8,5 auf über 13,1 Millionen; während jetzt also in den 184 Städten und Dörfern mit über 10 000 Einwohnern mehr als sieben Zehntel der Gesamtbevölkerung leben, betrug der Anteil dieser Orte im Jahre 1905 erst 53 v. H. der Bevölkerungszahl.

Selten in der Geschichte hat ein Gebiet in dem kurzen Zeitraum eines halben Jahrhunderts sein Gesicht so grundlegend gewandelt; der Einwohnerzuwachs in den 184 Orten ist sogar noch erheblich größer als der Zuwachs der Gesamtbevölkerung des Landes, da im Zuge dieser Entwicklung viele kleinere Orte durch Eingemeindung in den größeren Nachbarn ihre frühere politische Selbständigkeit einbüßten.

Im Durchschnitt in den letzten 50 Jahren verdoppelt

Durchschnittlich hat sich die Einwohnerzahl in den 184 größeren Orten des Landes seit 1905 verdoppelt, in Einzelfällen aber zeigt die Entwicklung sehr verschiedene Züge. Manche Orte verzehnfachten ihre Bevölkerungszahl, und Rheinhausen stieg seit 1905 sogar von 120 auf über 50 000 Einwohner, andererseits haben durch den letzten Krieg besonders betroffene Städte wie Wesel und Aachen gegenwärtig nur 80 bzw. 90 v. H. der Einwohnerzahl von 1905. Und wenn auch seit 1946 sonst alle Gemeinden über 10 000 Einwohner einen spürbaren Zuwachs verzeichnen, so hielt Honnef beispielsweise gerade eben die Zahl von 1946, und in der Gemeinde Overrath im Rheinisch-Bergischen Kreis sank die Einwohnerzahl in den letzten vier Jahren sogar von 10 553 auf 10 517.

1905 belegte Halver noch den 78. Platz

1950 zählte Halver 12 493 Einwohner gegen 11 989 im Jahre 1946, während 1905 hier 9393 Menschen wohnten. Die Bevölkerung ist also heute auf 133 v. H. des Standes von 1905 angestiegen. Damit steht Halver jetzt nach seiner Einwohnerzahl an 148. Stelle der nordrhein-westfälischen Orte, und 1905 belegte es den 78. Platz. Bei der unterschiedlichen Bevölkerungsentwicklung in den einzelnen Orten hat sich die Rangordnung in den letzten fünfzig Jahren oftmals erheblich verschoben. So hat beispielsweise Lünen, das 1905 etwa gleich groß wie Halver war, heute 60 931 Einwohner und nimmt damit jetzt den 31. Platz ein.

Das Land der großen Dörfer

Eine Eigentümlichkeit des nordrhein-westfälischen Raumes ist heute wie vor fünfzig Jahren die gleiche: es ist das Land der großen Dörfer. Man findet Landgemeinden, die zehn- und zwanzigmal mehr Einwohner zählen als viele kleine Städte; wenn auch von den Orten über 10 000 Einwohner 26 seit 1905 neu das Stadtrecht erhielten, so findet man doch Dörfer wie Hürth bei Köln mit über 36 000 — 1905 erst 3100 zählend — oder Porz im Rheinisch-Bergischen Kreis mit über 31 000 Einwohnern. 1905 war dagegen noch Bottrop mit seinen damals knapp 35 000 Einwohnern größtes Dorf im Land. Die Entwicklung, die in Nordrhein-Westfalen Landgemeinden in den Rang von Mittel- oder gar Großstädten aufsteigen ließ, ist noch nicht abgeschlossen, wie die Tatsache beweist, daß von den knapp anderthalb Millionen Menschen, die seit 1946 mehr gezählt wurden, 1,3 Millionen von den Orten über 10 000 Einwohner aufgenommen wurden.

Künstlerisches Puppentheater:

. . . unten spielten die jüngsten Halveraner mit!

Ein sich höchst überflüssig vorkommender Erwachsener spielte Mäuschen bei den Hohnsteinern in der Fuhr

Nein, war das vorher schon eine Aufregung. Seit Tagen schon kreiste das Sinnen und Trachten unserer jüngsten Halveraner, ob sie nun Klaus-Martin oder Annegret hießen, um das eine Ereignis. Merkwürdig brav waren sie in den letzten Tagen, unsere Rangen. Man mußte sich eben schon mal zusammennehmen. Klar. Ehrensache. Denn — man wollte doch zum Kasper! Da durfte man es mit den Großen nun einmal nicht verderben. Die sind ja nun eben manchmal etwas komisch und sprechen ein Machtwort, um das man nicht herumkommt.

Alle Klippen mußten wohl mit Geschick und ein wenig gut Glück umschifft sein, denn viele, sehr viele waren gestern nachmittag da. Im Saal der Fuhr. So viele, wie der Raum nur eben faßte. Die Spannung knisterte sozusagen unter dem kleinen Völkchen. Was würde sich gleich in dem Bühnenviereck davorn abspielen?

Und dann war er plötzlich da. Der Kasper. Und der Kontakt zwischen ihm und den Jungen und Mädels drunten im Zuschauerraum.

Da vorn spielte der Kasper der Hohnsteiner mit seinen lustigen oder grauslichen Trabanten, da tanzten sie graziös umeinander, daß die Holzköpfe nur so bumsten, da schlug der garstige Teufel aufgeregt mit dem langen Schweif, weil er dem merkwürdien Ding, das da an einem vom Kasper mit viel List und Tücke eingeschlagenen Nagel hing, der Ziehharmonika, nicht traute, da trieb ein seltsames Tier sein Unwesen, das von sich behauptete, ein Pferd zu sein und nicht einmal richtig wiehern konnte, da hielt der Kasper die Prinzessin an ihrer langen Schleppe gefangen. Da — und da . . .

So spielten sie oben — und unten spielten sie mit, unsere jüngsten Halveraner. Nein, blöd waren sie gar nicht. Sie waren mit Leib und Seele bei den Akteuren dort oben und waren durchaus nicht geneigt, den Dingen dort oben so einfach den Lauf zu lassen. Bewahre, sie griffen beherzt mit ein in die Handlung. Sie fühlten sich durchaus mit verantwortlich für alles, was auf der Guckkastenbühne geschah. Herrgott, sie wußten es ja bereits, daß in dem finsteren Wald, in den der Kasper mit seinen Getreuen hinausgezogen war, wohlversehen mit einem Topf voll Schokoladenpudding — auf die Frage nach etwa noch fehlenden Zutaten hierfür Zuruf eines kleinen mitdenkenden und mitlebenden Hausmütterchens: die Milch! — einem Zelt alias Kaffeedecke und Regenschirm, daß in diesem Wald ein Untier auf sie lauerte. Der Kasper hatte noch keine Ahnung davon. Aber sie wußten es. Drum mußte man ihn rechtzeitig warnen.

Und dann wieder hallte der kleine Theatersaal vom Lachen und Jubeln der Kinderstimmen wider, wenn es so recht spassig dort oben zuging, wenn sich der Kasper und seine Puppenkumpane — wer dachte denn noch daran, daß es Puppen waren? — mitten hineinspielten, hineinlebten in die Herzen der kleinen Halverschen Zuschauer und Zuhörer.

Soll ich dies? Soll ich das? Was meint ihr dazu? Auf jede dieser Fragen erklang ein einstimmiges helles Ja oder Nein, ganz wie es die Situation erforderte. Und mit den zwei langen Pausen und dem kurzen Stück, das ihnen der Kasper ankündigen wollte, waren sie durchaus nicht einverstanden. Erst als er ihnen — wie es recht und billig war — zwei lange Stücke und eine kurze Pause versprach, waren sie es zufrieden. Aber auch die war den meisten noch zu lang. Mitten hinein in die Herzen unserer Halverschen Jungen und Mädels spielten sie sich, die lebensvollen Puppen der Hohnsteiner und ihres Meisters Max Jacob . . . Sollen wir wiederkommen? Auf diese Frage gibt es jedenfalls bei allen Experten des gestrigen Nachmittags nur eine Antwort: ein beschwörendes Jaaaa! Denn: das (möglicherweise vorher erforderlich gewesene) Bravsein hatte herrlichen Lohn gebracht.

*

Und abends gab es in der Post ein heiterbesinnliches Programm für die großen Kinder, denen die Puppen der Hohnsteiner so manche schalkhaft-bissige Wahrheit zu sagen wußten. Am Schlusse war es gar nicht klar, welches nun eigentlich die „Holzköpfe" waren, die kleinen Akteure, die da auftraten, wie ihnen der Schnabel geschnitzt war, oder die großen Menschen in dieser „Verkehrten Welt". Dr. Weg-



Eine lustige Reihe aus der Kiste der Hohnsteiner

1900-1950

Die langjährige Tragfähigkeit zeigt den Wert unserer guten Kleidung.

Es ist nicht unser Grundsatz, das Billigste zu bringen. Unser Bestreben geht weiter. Wir pflegen die Qualitätsware, denn für Ihr gutes Geld wollen wir Ihnen gute Ware verkaufen. Die überragende Auswahl, die guten Qualitäten und die Preiswürdigkeit sind die Grundlagen des guten Rufes unseres Hauses.

Fischer Dortmund Hettlage Lampe Hagen 50 Jahre

Lampe HAGEN

Moderne Mäntel und Anzüge

Niedrige Preislagen:
59,- 79,- 98,- 118,-

Haupt-Preislagen:
138,- 158,- 178,- 198,-

Beste Qualitäten:
218,- 238,- 258,- und höher

Auch sehr schlanke und sehr starke Figuren kleiden wir **gut** mit unseren Spezial-Größen.

Lampe HAGEN Gleiche Waren und gleiche Preise in Hagen wie in Dortmund Fischer-Hettlage Dortmund

Herz in der Heimat

Mittelzone, nicht Ostzone

Von Dr. Bernhard Kunsteller

Schon oft haben wir Deutschen uns zu unserem Schaden falscher politischer Terminologie bedient. Wir erinnern an die Bezeichnung „Polnischer Korridor" damals nach 1918, durch die der Eindruck entstehen mußte, als sei dieses Gebiet nur von Polen bewohnt oder käme zumindest ihnen rechtsmäßig zu. Aehnlich verhält es sich heute mit der Bezeichnung Ostzone für den von Russen besetzten Raum.

Als einst das Reich von Heinrich I. gegründet wurde, da lag seine Ostgrenze in der Tat an der Elbe und Saale. Aber dann kamen die großen Ostlandzüge der deutschen Kaiser, Heinrichs I., Ottos des Großen und der anderen. Damals, um 950, wurden die Länder jenseits von Elbe und Saale Marken des Reiches. Es waren Weiten, die keineswegs slawische „Urheimat" gewesen waren, sondern in denen über 1000 Jahre, ja teilweise noch länger germanische Stämme gesessen hatten, die Semnonen, Sweben, Ahnherren der Schwaben, Goten, Vandalen, Burgunder und deren Vorfahren, für die uns kein Name überliefert wurde. Ja, das Gebiet zwischen Unterelbe, Havel und Odermündung hat gerade zu den Ursitzen der Germanen gehört, die hier seit rund 1500 Jahren v. Chr. nachweisbar sind. Die Slaven waren in dieses Gebiet erst nach 500 n. Chr. eingedrungen, als der größte Teil der ostgermanischen Stämme — aber keineswegs alle Germanen — in der großen Wanderzeit nach Süden abgezogen waren.

Den Kaisern und ihren Markgrafen folgten um 1100 deutsche Siedler aus dem Westen — Flamen, Niederfranken, Westfalen. „Naer Ostland willen wie riden"! Die großen Grenzfürsten, Heinrich der Löwe, Albrecht der Bär, Adolf von Schaumburg und die anderen riefen; aber auch slawische Fürsten, was häufig genug leider übersehen wird, die Herzöge von Pommern, Mecklenburg, Schlesien, der König von Böhmen luden ein. Der Raum zwischen Elbe und Oder füllte sich mit deutschen Menschen. Hier war Raum, hier waren die Rohstoffe, die der damalige Westen brauchte, hier gab es eine höhere Grundrente und neue Möglichkeiten aller Art. Die Zahl der Siedler wuchs. Sie wurden so stark, daß gerade sie ihre jungen Söhne weiter nach dem Osten verschoben über die Oder hinaus. Auch hier riefen slawische Fürsten, die Herzöge von Pommerellen und Schlesien, der König von Polen. An der Weichsel schirmte der deutsche Ritterorden das Werk der deutschen Bauern und Städter. Schlesien wurde durch einen einwandfreien völkerrechtlichen Akt, nicht durch Krieg, durch Kaiser Karl IV. im Vertrag von Trentschin 1335 Reichsgebiet. Das Land zwischen Elbe und Oder hörte auf, die Funktion der Ostmark auszuüben. Es wurde Mitte. Die volkliche und politische Grenze lag weit vor Oder und Unterweichsel, wo sie sich durch die Jahrhunderte trotz aller Kämpfe und Erschütterungen im großen ganzen bis (1918) in unser Jahrhundert gehalten hat.

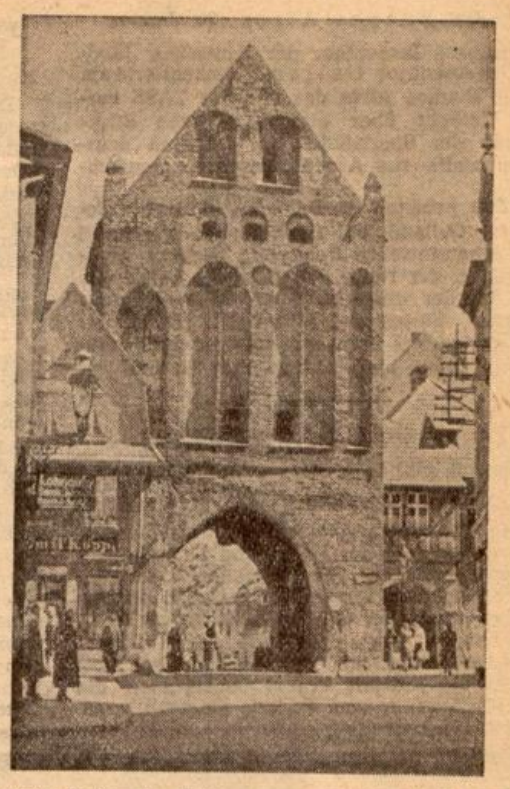
Echte Mitte wurde das Kurfürstentum Sachsen. Nach 1500 stellt es sich in den Mittelpunkt deutschen Lebens, indem von hier die Reformation ihren Ausgang nahm. Wittenberg war lange Zeit der geistige Mittelpunkt Deutschlands. Das festliche Dresden August des Starken, diese einzigartige Pflegestätte der Kunst, war wahrhaftig alles andere als Grenz- und Oststadt, sondern in seiner Lebensfülle Stadt der Mitte.

Und nun gar Thüringen! Mit Recht haben die Thüringer ihr schönes Land das grüne Herz Deutschlands genannt. In der Zeit deutscher Zerrissenheit wurde Weimar die geistige Hauptstadt der Deutschen, Wallfahrtsort für alle, die sich zu dem ewigen Wert deutscher Kultur bekennen. Und die Wartburg, hat sie nicht auch in der Mitte deutschen Kulturlebens gestanden? Und ist etwa der Kyffhäuser ein Ostberg?

Um Spree und Havel wuchs der preußische Staat heran. Aus seinen Kräften wurde das Reich neu gegründet. Berlin wurde deutsche Hauptstadt, politische und wirtschaftliche Mitte Deutschlands und des Westens. Beide haben das Reich gestaltet. Und da redet man von „Ostzone"?

Nein, die Ostzone beginnt jenseits der Oder- und Neiße-Linie, wobei uns freilich dabei auch eine Ungenauigkeit unterläuft. Denn die Neiße ist zu keiner Zeit deutscher Geschichte Grenzfluß gewesen. Diese fließt vielmehr mitten durch die Lausitz. Görlitz war nie Grenzort, sodern Mittelpunkt der Oberlausitz. Schlesien links der Oder hörte in dem Augenblick auf Osten zu sein, als die deutschen Kolonisten das rechte Oderufer besiedelten. Auch der Sudetenkamm war keine Grenze mehr, als die deutschen Siedler von Schlesien ihn auf Einladung König Ottokars von Böhmen überschritten. Nie hat sich der Riesengebirgler als Grenzer gefühlt oder Grenzereigenschaften entwickelt. Jenseits des Kammes wohnen ja Stammverwandte, ja vielfach Blutsverwandte.

Besinnen wir uns also: Das von den Russen besetzte Gebiet ist Mittelzone, nicht Ostzone!



Schivelbein, die kleine pommersche Stadt an der Rega auf unserem Bilde, gehört auch zu den verlorenen Gebieten. Von den Polen wurde sie in Swidwin umbenannt. ILA

Anekdoten von Devrient bis Steinmetz

Der Jugendliche

Infolge seines unsoliden Lebens war Ludwig Devrient früh gealtert, was ihm auf der Bühne allerdings weniger anzumerken war als im privaten Umgang. Als er in einem Gastspiel in Breslau in dem Stück „Die Jagd" als „Schmetterling" entzückte, zog eines Vormittags ein allerliebstes junges Fräulein an seiner Tür die Klingel, um den beliebten Schauspieler aus Verehrung mit einem hübschen Blumenstrauß zu erfreuen.

Da Ludwig Devrient allein zu Hause war, öffnete er selber die Tür. „Ach, kann ich bitte den Herrn Hofschauspieler sprechen?" fragte ahnungslos die junge Verehrerin.

„Ich bedaure außerordentlich", antwortete der Verkannte, der die Situation sofort überblickte, „der junge Herr ist leider fortgegangen."

Der Schnüffler

Heinrich von Stephan, der in Stolp geborene Generalpostmeister, hatte Freude daran, unerwartet auf Reisen zu gehen und die Postämter zu revidieren. Den Postbeamten war das zwar weniger angenehm. Ein Postamt gab daher gewöhnlich dem anderen Bescheid, wenn der Generalpostmeister unerwartet zur Revision eingetroffen war.

Ein Postamt sandte einmal, nachdem es Stephan nach seiner Kontrolle wieder verlassen hatte, an das Nachbaramt ein Telegramm folgenden Inhalts: „Stephan unterwegs. Steckt seine Nase in alles."

Statt eines Dankes von dem Leiter des Postamtes, daß er auf die zu erwartende Revision aufmerksam gemacht worden war, kam vom Nachbarpostamt aber ein Telegramm: „Nachricht kommt zu spät. Habe meine Nase schon drin. Stephan."

Die Mäuse

Karl Proteus Steinmetz, der aus Breslau stammende bedeutende Bahnbrecher der Elektrizität, den man in Amerika als „menschlichen Jupiter" gefeiert hat, war ein eigenartiger Kauz. Eines Tages besuchte ihn ein Freund in seinem Laboratorium und fand ihn dort mitten im Winter im ungeheizten Raum in einem dicken Mantel an seinem Arbeitstisch sitzen.

„Nanu", fragte der Freund, „warum läßt du denn dein Laboratorium nicht heizen und arbeitest in einem dicken Mantel?"

Karl Proteus Steinmetz zeigte auf den Ofen, der ganz mit Papier gefüllt war, und sagte: „Eine Maus hat dort Junge gekriegt. Ich kann sie erst herausnehmen, wenn sie ein bißchen größer geworden sind."

Schlesische Sprichwörter

Wenn es Glücke fröhlich macht, so macht es Unglück weise!

*

Wenn's a Glück sein sull, do kimmt's noo zurecht, und wenn's a Unglücke sein sull, kimmt's oo noo zurecht.

*

's Glücke ies a Rindvieh, 's sucht seins gleichen.

*

Wenn's Gott will, doss de obbrennen sullst, trogs ei Geduld und wärm dich dran.

*

Was nutzt'n's schlechte Leben? Besser a wing gutt und a wing länger!

*

Wenn das nich gutt fer Wanzen ist, da weess ich nich, was besser is, sagte der Pauer, wie seine Kaluppe nunderbrannte.

*

Es ihs ock gutt, daß der Gluge nich su leicht wieder tumm warn koan wie der Reiche zum orma Monne.

*

Wan Leiden nich bessern, dan verschlimmern sie!

Aus „Wir Schlesier", Akad. Gemeinsch. Verlag Salzburg.

Tänzerin des „Einsamen von Potsdam"

Vor 150 Jahren starb im Schloß Barschau in Schlesien die Schuhmacherstochter Barbarina Campanini aus Parma, über die als „Ballerina des Königs" die amourösesten Geschichten zirkulierten. Es wird keinem Historiker gelingen, zu ergründen, ob den als Frauenfeind bekannten „Einsamen von Potsdam" wirklich eine echte Neigung zu der Tänzerin gefaßt hatte, die mit ihrem Charm ganz Europa berückte, oder ob sein Interesse für die unter Zuhilfenahme preußischer Zwangsmittel aus Venedig importierte Ballerina nur die Umwelt von seinen Plänen ablenken sollte. Erst wenn es gelänge, diese Frage zu klären, würde es auch möglich sein, zu ermessen, ob die Erbitterung echt war, die der königliche „Liebhaber" zeigte, als der Sohn seines Großkanzlers und Ministers für Schlesien, Samuel von Cocceji, auf offener Bühne unter Kniefall Herz, Hand und Vermögen anbot. Der Skandal war riesengroß, eine heimlich geschlossene Ehe glättete die Wogen nur langsam.

Nach einigen rauschenden Festen im ehrwürdigen Oderschloß in Glogau, in das der in Ungnade gefallene junge Ludwig von Cocceji versetzt war — auch eine Freiheitsentziehung hatte seine Sympathien nicht abkühlen können —, zerbrach bald das junge Glück. Der spätere Oberamtsregierungs-Vizepräsident der „Krieges- und Domänenkammer" freite eine ehrbare Bürgerstochter und die berühmte Barbarina lebte als Gräfin Campanini auf ihren schlesischen Besitzungen. Auch ein Idyll mit Lord Stuart, einem Sproß des englischen Hochadels, war nicht von Beständigkeit.

Obwohl sie — wie böse Zungen behaupteten — auch im vorgerückten Alter galanten Abenteuern nicht abhold war, stiftete sie als Aebtissin eines von ihr gegründeten Stiftes für adlige Fräuleins ein Tugendkreuz, das in Emaille (gelb-weiß) die schlesischen Farben zeigte.

Ihr sehnlichster Wunsch, den Titel Exzellenz führen zu dürfen, blieb ihr versagt, weil der Nachfolger Friedrichs II. dies (da sie eine Tänzerin gewesen war), „rudicule" fand. In der alten Wallfahrts- und Gnadenkirche in Hochkirch im Glogauer Kreise fand eine der berühmtesten Frauen der Weltgeschichte ihre letzte Ruhestätte.

Gerhard Hirsch.

Käppen Knast wird Kaufmann

Eine ostpommersche Skizze von Rudolf Oettinger

Käppen Theobald Knast war nicht mehr ganz im Trimm. Er hatte an die 70 Jahre auf dem Buckel und gedachte, von der geliebten Seefahrt Abschied zu nehmen, um sich an seinem Heimatort an einem großen ostpommerschen Strandsee zur Ruhe zu setzen. Dabei schwebte ihm vor, einen kleinen Laden zu eröffnen und auf seine alten Tage ein wenig Kaufmann zu spielen, denn das schien ihm ganz einträglich. Geld hatte er ja in seiner langen Fahrenszeit für die alten Tage zurücklegen können. Käppen Knast musterte für alle Zeiten ab und wurde Kaufmann. Landhändler für alle Bedarfsartikel, vom Zinkeimer bis zur Leberwurst, vom Zucker bis zum Lindenblütentee, Gummilutscher und Priem!

Knast war immer ein etwas barscher Herr gewesen, der nicht viel Worte machte. „Tom Kaufmann hett he kein Benüm", sagten die Leute bald von ihm, duckten sich aber unter seine Autorität, die genau das Gegenteil von dem heute so gepriesenen „Dienst am Kunden" war. Er hatte sich sein Geschäft ganz nach seinem Geschmack eingerichtet und schien mit der Börse in unmittelbarer Verbindung zu stehen, denn seine Preise hatten täglich eine neue Valuta. Das kam aber daher, weil er von der Kalkulation keine Ahnung hatte, und überdies war ihm die Pfennigfuchserei zuwider. Nachmittags hielt er auf seinem Ledersofa, das unmittelbar hinter der Tonbank stand, seinen Mittagsschlaf, und da durfte man ihn nicht stören. Ging dann einmal in dieser Zeit doch die Ladenklingel, konnte er sehr ungnädig werden.

Einmal hatten ihn Freunde zu einer Landpartie mit einem Pferdewagen eingeladen. Pferde aber waren ihm unsympathisch, doch nahm er die Einladung an, die eine richtige kleine Bierreise wurde. Aber der Käppen war vorsichtig gewesen und hatte klug vorausgeahnt, daß mit dem Hengst an der Deichsel nicht zu spaßen war. Er hatte sich Anker und Trosse mitgenommen. Wegen der Autos. Auch Brot, Schnaps und Aal, natürlich Räucheraal, hatte man an Bord. Und Eier! Es sollte gemütlich werden. Aber der Käppen hatte richtig getippt. Der Hengst hörte plötzlich ein Autogeräusch hinter sich, und unglücklicherweise fing der Kerl so aufgeregt an zu tuten, daß das Tier nicht mehr zu halten war. Da trat Käppen Knast in Aktion. Mit gewaltigem Schwung warf er den Anker über Bord, direkt auf die Straßenkante, wo er sich in der weichen Erde festhakte. Rucks — der Wagen stand. Noch ein „Rucks" und das Geschirr riß. Der Hengst tobte davon. Die Herrenpartie saß mit langen Gesichtern da. Einer von ihnen war mit dem Achtersteven in die Eier geraten, der andere hatte sich an dem zerbrochenen Kognakbudde! die Hose und noch etwas mehr aufgerissen.

„Ja", sagte Käppen Knast, „min Ankertroß hett hollen, awer de Streng sind rieten. Ik hett dem Gaul sin Geschirr ok ut twei Finger dicke Ankertroß moken möten."

Aber diese Betrachtung kam zu spät. Und so endete die Bierreise damit, daß man den Wagen bis zur nächsten Kneipe schob und tüchtig tankte. Man hat viel gelacht über diesen Ausflug.

Käppen Knast aber gab bald darauf seinen Laden auf und verzog grollend aus der Gegend, die ihn als einen wenig smarten Geschäftsmann kennengelernt hatte. Er soll sich in Hamburg mit dem Rest seines Vermögens einen Schlepper gekauft haben.

Klage über Kolchosen

In Stettin fand eine Tagung aller Leiter von Kolchosen statt. In der Hauptsache beschäftigte man sich mit der Darlegung der vielen Mängel in der Organisation und Verwaltung der staatlichen Maschinenstationen, die äußerst mangelhaft in Pommern arbeiteten und weite Brachländereien nicht umbrechen könnten.

Angst der Polen

Die polnischen Umsiedler, welche meist aus den von den Sowjets besetzten polnischen Ostgebieten stammen, fühlen sich in dem Gewirr von Häusern, Zechen und Hütten des oberschlesischen Industriegebietes nicht wohl und wandern zum Teil wieder in landwirtschaftliche Gebiete Zentralpolens ab. Durch Errichtung von Kleinsiedlungen zwischen Cosel und Gleiwitz will man dieser Massenflucht entgegenwirken. Neue Siedlungen sind bereits im Entstehen. Aber trotzdem hört man immer wieder, daß die neuangesiedelten Polen nicht heimisch werden könnten, da die Angst in den Gliedern steckt, die Deutschen könnten eines Tages wiederkommen.

Siedler in Venezuela

Pfarrer Bensch, Vorstandsmitglied der Bukowinadeutschen, führte in Caracas, der Hauptstadt Venezuelas, erfolgreiche Besprechungen mit dem „Instituto Agrario National" über die Einwanderung südostdeutscher Bauern. Ein erster landwirtschaftlicher Siedlungsversuch wurde bei Turen, 240 Kilometer von der Hauptstadt entfernt, in Aussicht genommen. Die Kolonie Turen soll 15 000 ha Land umfassen, wovon in den letzten acht Monaten 5000 Hektar kultiviert wurden. Weitere 3000 Hektar sind bereits mit landesüblichen Früchten bestellt worden. Das noch nicht gerodete Land wird zur Zeit mit Hilfe von Spezialmaschinen zur Kultivierung hergerichtet. Für die Siedler sind bereits 60 Einfamilienhäuser fertiggestellt. Jedes Haus enthält vier bis fünf Räume, eine Küche, ein Bad, fließendes Wasser und elektrisches Licht.

Galland dementiert

dpa. Buenos Aires, 20. Januar

Der frühere Inspekteur der deutschen Jagdflieger, Generalmajor Galland, dementierte am Freitag in Buenos Aires das von der TASS verbreitete Gerücht über eine angebliche Rückwanderung der Spezialisten der früheren deutschen Luftwaffe aus Argentinien nach Deutschland.

Zur Zeit arbeiten 35 Deutsche, darunter Generalmajor Galland, auf Grund eines Vertrages mit der argentinischen Regierung in einer Flugzeugfabrik in der Nähe von Cordoba. Leiter des Werkes ist der deutsche Flugzeugkonstrukteur Kurt Tank. Keiner der Mitarbeiter Tanks, erklärte Galland, sei nach der Bundesrepublik zurückgekehrt oder beabsichtige, dies zu tun.

Ergebnislose Besprechungen

Moskau gibt Eisbrecher nicht heraus

ad. Washington, 19. Januar

Die sowjetisch-amerikanischen Besprechungen über eine Regelung der Pacht- und Leihschulden der Sowjetunion aus dem zweiten Weltkrieg werden am Montag fortgesetzt, nachdem die beiden ersten Sitzungen zu keinem Ergebnis geführt haben. Auch die Frage der Rückgabe von zwei amerikanischen Eisbrechern wurde nicht gelöst, da die Sowjets erneut behaupteten, die beiden Schiffe seien vom Packeis eingeschlossen.

Nebenkläger belasten Falkenhausen

„Für Vergasungen mitverantwortlich" — Reeder über das Schicksal der Juden informiert?

dpa Brüssel, 19. Januar

Der Anwalt der Nebenkläger, der ehemalige sozialistische Senatspräsident Henri Rollin, erklärte am Freitag vor dem Kriegsgericht in Brüssel, Kriegsverbrechen seien gewöhnlichen Verbrechen gleichzustellen und müßten nach den ordentlichen Strafgesetzen abgeurteilt werden. Man habe nicht die Absicht, eine rückwirkende Rechtssprechung anzuwenden.

In seinem über drei Stunden dauerndem Plädoyer behauptete der Anwalt, die Zwangsverpflichtung von Arbeitern zum Einsatz außerhalb des Heimatlandes sei eine Verletzung der Haager Konvention, die den Einsatz menschlicher Arbeitskräfte nur gestatte, wenn diese für „materielle Zwecke der Besatzungstruppe" eingesetzt werden. Zur Frage der Judendeportationen räumte er ein, daß weder Falkenhausen noch Reeder direkt für den Mord an den Juden verantwortlich gemacht werden könnten. Sie hätten aber an den Deportationen mitgeholfen und seien für die Vergasung in Auschwitz mitverantwortlich. Aus einem Brief Reeders ginge hervor, daß dieser genauestens über das Schicksal der Juden informiert gewesen sei. Die Behauptung der Verteidigung, Falkenhausen und Reeder seien der festen Ueberzeugung gewesen, die Juden würden im Osten nur in den Arbeitseinsatz kommen, sei nicht stichhaltig, da die gesamten Familien mit den Alten und Schwachen deportiert worden seien, eine Maßnahme, die bei Arbeitsverpflichtung nie erfolgt sei.

Falkenhausen habe die Verantwortung für alle Maßnahmen in Belgien zu tragen. Auch der berüchtigte Nacht- und Nebel-Ueberfall sei im Gegensatz zu den Erklärungen Falkenhausens mit aller Schärfe durchgeführt worden. In den ersten sechs Monaten des Jahres 1944 seien insgesamt 1950 Belgier auf Grund dieses Erlasses verhaftet worden.

Am Montagmittag wird der Anklagevertreter erneut das Wort ergreifen. Ihm schließen sich dann drei weitere Plädoyers der Verteidigung und die Schlußworte des Angeklagten an.

Nach Westberlin geflüchtet

dpa. Berlin, 19. Januar

Wilhelm Bachen, Mitglied des politischen Ausschusses der Sowjetzonen-CDU-Leitung, ist Freitag nach Westberlin geflüchtet. Bachen war im November aus seinem Amt als Staatssekretär im Sowjetzonenverkehrsministerium ausgeschieden. Er hatte sich für den festgenommenen Staatssekretär Dr. Brand eingesetzt.

Ein albanischer Gerichtshof verurteilte vier Männer, die der Spionage für Jugoslawien angeklagt waren, zum Tode durch Erschießen.

So kurz wie möglich

Zum neuen norwegischen Gesandten in Madrid wurde am Freitag Rolf Andersen ernannt. Damit hat Norwegen sich dem Vorgehen der Westmächte angeschlossen und wieder volle diplomatische Beziehungen mit Spanien aufgenommen.

Auf einem Riff vor der Küste Neusüdwales strandete der australische Kohlendampfer „Kiama". Weil der schwere Seegang ein Aussetzen der Rettungsboote verhinderte, sprang die Besatzung kurzerhand ins Meer. Von dreizehn Seeleuten erreichten nur fünf schwimmend die Küste.

Winston Churchill flog am Donnerstag von der Tinerhir-Oase im südlichen Atlas (Afrika) nach Marakesch zurück. Der frühere Premier hatte in der Oase, wo bereits der Frühling eingezogen ist, zwei Tage blühende Mandelbäume gemalt.

Gegen Besetzung des Gutshofes Frohnau hat die französische Militärregierung in Berlin bei dem sowjetischen Oberkommando Protest eingelegt.

Wetterbericht

Die Zufuhr milder Meeresluft hält an. Vorhersage: Bedeckt und zeitweise Regen bei mäßigen bis frischen Winden. Im Hochsauerland Temperaturen um 0 Grad und Schneefall.

Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver, Kirchstraße 5 Fernruf: Halver 442 - Hauptschriftleitung: Karl A. F. Günther - Lokale Schriftleitung: Werner Bell - Anzeigenleitung Ernst Höngen, Halver - Postverlagsort: Halver i. Westf. Erscheint werktäglich. Abbestellungen nur bis zum 20 eines Monats schriftlich beim Verlag

Unser Leben währet siebenzig Jahre,
und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre,
und wenn es köstlich gewesen ist
So ist es Müh' und Arbeit gewesen.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute um 5,45 Uhr unsere liebe, treusorgende Mutter, unsere gute Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwägerin und Tante

Frau Wilhelm Kind

Martha geb. Barking

im gesegneten Alter von 85 Jahren zu sich in sein himmlisches Reich.

In tiefer Trauer:

Clärchen Hirtz geb. Kind
Albert Hirtz
Wilhelm Kind und Frau
Else geb. Kämper
Otto Kind und Frau
Emma geb. Nockemann
4 Enkel und 2 Urenkel

Halver, den 20. Januar 1951.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, dem 23. Januar 1951, 15.30 Uhr vom Sterbehause aus.

Trauerfeier eine halbe Stunde vorher. Beileidsbesuche dankend verbeten.

Ihre Vermählung geben bekannt:

Georg Wilhelm Schmiele
Elisabeth Schmiele
geb. Wisnewski

Ahlen, Westf. Halver, Westf.
Galiläastr. Leye 2

20. Januar 1951

Statt Karten!

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten danken wir herzlich.

Wilhelm Abel u. Frau
Hildegard geb. Kretting

Schultenhedfeld, i. Januar 1951

Inserieren bringt großen Erfolg!

Noch ist es Zeit!

Preiswerter als jetzt werden Sie nie wieder ein RADIO-GERÄT kaufen können

Grundig 6-Kreis-Vollsuper
DM 174.— · Anzahlung DM 35.

Grundig 6-Kreis-Super
mit organisch eingebautem UKW-Superteil mit magischem Auge, in Ebenholzgehäuse
DM 261.— · Anzahlung DM 53.—

SCHALLPLATTEN stets vorrätig

Eigene modern eingerichtete Reparatur-Werstatt

GEBR. TURCK · Telefon 435

Wer in der Nacht nicht schlafen kann, der kauft ein Bett bei Kindermann.

Betten- u. Bettwarenversand
J. Kindermann
Anschlag Tel. 495

Nachruf!

Am 17. Januar 1951 verschied sanft nach längerem Leiden unser langjähriger Ehrendirigent, der

Chorleiter und Komponist

Herr Ernst Hansen

aus Wuppertal-Elberfeld.

40 Jahre hat er unsern Chor geleitet und mit Umsicht und großem Können in all den langen Jahren auch in Halver dem deutschen Männergesang und damit dem deutschen Liede gedient.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Halver, den 20. Januar 1951

MGV „Arion 1878" Halver



Geh zu Lauster, es lohnt sich

Blaupunkt E 110 U DM 110.-
Anzhlg. DM 22.- u. 10 Raten à DM 10.18

Radio - Lauster G. m. b. H.
Das moderne Funkhaus
Hagen, am Markt, Gartenstr.

Einheirat

in erstkl. Baugeschäft bietet Dame, 35 J., durch
Frau Romba
Eheanbahnungs-Institut
Dortmund, Wilhelmstr. 76. Tel 21984
Montags geschlossen

Wir liefern Ihnen sofort: **MÖBEL**
ohne Anzahlung auf 1-6 Monate Ziel - Schlafzimmer bis 9 Monate Ziel
Lohn- oder Rentenbescheinigung mitbringen
Möbelhaus HÖRICH Lüdenscheid - Altena
Schillerstr. 11 · Kirchstr. 28
Fordern Sie bitte Katalog und Preise an.

Verkaufe
1 Strohbinder
(Schumacher, 1 mal bindend)
1 Vielfach-Gerät (Sack)
1 Paar Sielen-Geschirre für mittlere Pferde
Justus Thielemann
Engstfeld Post Anschlag

Schleifer
für Naß-, Trockenschleifen u. Polieren sucht
Ludwig Schröder,
Schalksmühle

Prima **Läufer-schweine** abzugeben.

Gustav Hagebeuker
Neuemühle

Junger tüchtiger
Schuhmachergehilfe
aus gutem Hause für sofort od. später gesucht. Beding.: fachlich u. sauber i. a. vork. Arbeiten. Bewerb. m. ausf. Lebenslauf sind zu richten an: **Fritz Storck, Hagen-Westf.**, *Karl-Marx-Str. 11.*

Nicht auf Rosen gebettet...

Die meisten Leser meinen, eine Zeitung verdiene viel Geld. Das ist ein großer Irrtum. Auch die Zeitung muß mit jedem Pfennig rechnen und sparsam wirtschaften, um mit den betrieblichen Sorgen fertig zu werden. So ist z. B. Zeitungspapier sehr knapp und teuer. Die gesamten Herstellungskosten einschließlich Papier sind im Vergleich zu 1936 um mehr als 300 % gestiegen. Dagegen ist der Bezugspreis nur um rund 30 – 50 % erhöht worden, damit sich nach wie vor jeder eine Zeitung leisten kann .... Um einen Blick in die weite Welt zu werfen, das allgemeine Wissen zu erweitern, um vorwärts zu kommen – darum lesen Millionen die Zeitung! Täglich kommt sie regelmäßig und pünktlich ins Haus als ein willkommener Freund. Das sollten Sie zu schätzen wissen, indem Sie der Zeitung Vertrauen, Verständnis und Treue entgegenbringen.

DIE **Zeitung**
INFORMIERT
UNTERHÄLT
UND BILDET,
SIE GEHÖRT IN
JEDE HAND!



Herdweiss
Säurefrei
schont, pflegt und erhält die Herdplatte

Hengella -- Wäsche, die mit Liebe gemacht wird!